

len und Literatur sowie zahlreiche Kartenbeilagen enthält.

Entstanden ist ein großartiges Gemeinschaftswerk, das viele Autoren und Autorinnen sowie zahlreiche «Zuträger», Fachbehörden und wissenschaftliche Einrichtungen, Archive und Museen vereint. Den umfangreichen Text lockert eine anschauliche Bebilderung auf. Einen besonderen Gewinn erzielt der Band dabei durch seine vielen, perfekt gestalteten Grafiken und Karten, die oft komplizierte Entwicklungen oder Sachverhalte optisch «auf den Punkt bringen». Entstanden ist ein wissenschaftlich fundiertes, zudem gut lesbares und verständliches Standardwerk, das wegen seiner Datenfülle über die Register als Nachschlagewerk ebenso genutzt werden kann, wie wegen des meist gepflegten Erzählstils als ein abwechslungsreiches Lesebuch. Man darf den Herausgebern zustimmen, die im Vorwort festhalten: *Die neue Kreisbeschreibung ist also nicht nur ein landeskundliches Nachschlagewerk, sie ist mehr: Sie ist ein wissenschaftlich verantwortetes Porträt einer Region im Herzen Baden-Württembergs.*

Wilfried Setzler

Paula Kienzle

Spuren sichern für alle Generationen. Die Juden in Rottenburg im 19. und 20. Jahrhundert.

LIT Verlag Berlin 2008. 474 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert € 29,90. ISBN 978-3-8258-1156-3



Bei den Stichworten «Rottenburg» und «Juden» assoziierte man bis zu diesem Buch «Baisingen», den dortigen Juden-Friedhof, die Synagoge mit ihrer

Ausstellung und Dokumentation. Dass Rottenburg, die Kernstadt selbst und nicht nur ein dörflicher Stadtteil, eine jüdische Vergangenheit besitzt, rückt mit diesem Buch nun erstmals in den Blick der Öffentlichkeit. Paula Kienzle, Jahrgang 1940, fällt das Verdienst zu, erstmals den Rottenburger

Juden einen Namen, ein Gesicht, eine Biografie gegeben und ihre Geschichte ans Licht gebracht zu haben. Ausgehend von der Frage *Wissen Sie, was aus den Rottenburger Juden geworden ist?*, die ihr niemand beantworten konnte, hat sie sich auf Spurensuche begeben in Archiven und vor allem bei Zeitzeugen, sowie bei den Betroffenen und ihren Nachkommen.

Drei Jahre lang hat sie gründlich recherchiert, in Archiven gegraben, Wiedergutmachungsakten studiert, ältere Rottenburger befragt, Kontakte zu emigrierten Familien aufgenommen und nach dem Schneeballsystem immer wieder neue gefunden. Ihr Ziel war es, ein Buch über die gesamte Geschichte der Rottenburger Juden, von den Anfängen 1868 bis zu ihrer Vertreibung und Ermordung, zu schreiben und nicht nur ihrer selektiv unter dem Holocaust-Blickwinkel zu gedenken. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Es liest sich spannend, erzählt und dokumentiert. Familienverbände, Rottenburger Menschen und ihre Schicksale werden in diesem Buch «verlebendigt».

Carl Gidion war der erste jüdische Geschäftsmann, der 1868 von Nordstetten nach Rottenburg zog und dort am Marktplatz ein Herrenbekleidungsgeschäft eröffnete. Andere folgten, beispielsweise die Horkheimer aus der Heilbronner Gegend, die Schwestern Dahlberg aus Großostheim, die Levis aus Frankfurt oder die Berlizheimer, die ihre Wurzeln in Mühringen hatten. Sie alle haben in Rottenburg eine neue Heimat, neue Nachbarn, Freunde gefunden, haben sich dort Häuser gebaut und in die Stadt integriert. Ihre Nachkommen wurden in der NS-Zeit diffamiert, ausgegrenzt, entrechtet, beraubt, vertrieben, zur Auswanderung gezwungen. Wem die Flucht nicht mehr gelang, der wurde schließlich in den KZ's ermordet. All dies, aber auch vom Neuanfang der emigrierten Juden in der Fremde, berichtet die Autorin anschaulich und mit menschlicher Wärme.

Paula Kienzle hatte als Autodidaktin vor, auf sehr persönliche Art, wie sie selbst in ihrer Einleitung schreibt, *jüdische Lebensweise* in Rottenburg von

den Wurzeln einer Sippe bis zum Verlöschen in europäischen Ghettos durch die Nazis aufzuzeigen und die Ausgewanderten auf ihrem schicksalhaften Lebensweg zu begleiten. Dies ist ihr wahrlich trefflich gelungen. Wilfried Setzler

Ulrich Renz

Georg Elser. Ein Meister der Tat.

(Prägende Köpfe aus dem Südwesten, Band 7). DRW-Verlag Leinfelden-Echterdingen 2009. 128 Seiten mit 25 Abbildungen. Kartoniert € 12,90. ISBN 978-3-87181-767-0.

Die vom DRW-Verlag herausgegebene Reihe «Prägende Köpfe aus dem Südwesten», in der schon das Leben der Widerstandskämpfer Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Eugen Bolz dargestellt wurde, in der daneben die Biografien von bemerkenswerten, meist unangepassten Politikern wie Friedrich Ebert, Ferdinand Nägele oder Mathilde Planck erschienen sind, wird um einen neuen Band bereichert. Der Journalist Ulrich Renz stellt in einer gründlichen Zusammenfassung bisheriger Recherchen und Publikationen die Lebensgeschichte von Georg Elser dar, des Schreiners, der, aus einfachen Verhältnissen stammend, am 8. November 1939 versuchte, Adolf Hitler durch ein Bombenattentat im Münchener Bürgerbräukeller zu töten und so die Fortsetzung und Ausweitung des zwei Monate zuvor begonnenen Krieges zu verhindern.

Über die Hintergründe und Motive des misslungenen Attentats lag lange Zeit ein Schleier, von mancher Seite durchaus gewollt und gefördert. Georg Elser hat, abgesehen vom Attentat und den nachfolgenden Vernehmungen durch die Gestapo, kaum Spuren seines Lebens hinterlassen. Erst Jahrzehnte nach dem Ende des Dritten Reiches und der Erschießung Elsers am 9. April 1945 wurde deutlich, dass er ohne Hintermänner, aus eigenem Antrieb, seinem Gewissen folgend, *mit großer Entschlossenheit und kalter Präzision dem Diktator nach dem Leben trachtete und diesem Ziel so nahe kam, wie fünf Jahre später nur noch Claus Schenk Graf von Stauffenberg.* Der Autor betont, dass Elser aus

ehrenwerten Motiven handelte, angetrieben von einem ausgeprägten Gefühl für Gerechtigkeit und einer abgrundtiefen Abneigung gegen den Krieg.

Ausführlich wird die minutiöse technische und handwerkliche Vorbereitung des Attentats, des von Elser selbst konstruierten und hergestellten Sprengkörpers, den er stets als seinen «Apparat» bezeichnete, geschildert, der Einbau der Bombe in dreißig Nachtschichten im Bürgerbräukeller. Der Sprengsatz explodierte auch planmäßig am 8. November 1939 um 21.20 Uhr, doch hatte Hitler seine Rede schon um 21.05 beendet und den Saal bereits mit führenden Nationalsozialisten verlassen. Die Explosion zerstörte nicht nur die Umgebung des Rednerpultes, die ganze Decke stürzte ein, acht Menschen wurden getötet, viele verletzt.

Elser selbst hatte sich über Friedrichshafen auf den Weg nach Konstanz gemacht, das er von früheren Aufenthalten kannte, und wollte über die Grenze illegal in die Schweiz kommen, wurde aber, da er sich wohl auffällig und ungeschickt verhielt, von einer Zollstreife festgenommen, und zwar kurz, bevor die Bombe in München explodierte.

Das Attentat war gut vorbereitet. Selbst als Elser nach langen Verhören am 15. November gestanden hatte, wurde lange nach der Motivation geforscht. Alle Lebensstationen Elsers wurden in die Untersuchung einbezogen. Königsbronn, der Heimatort Elsers, wurde von den Ermittlern der Gestapo wochenlang besetzt. Bei den Verhören blieb kaum einer der 1750 Einwohner verschont, selbst Kinder aus der Umgebung der Familie Elser wurden vernommen. Die Angehörigen Georg Elsers wurden nach Stuttgart, dann nach Berlin verbracht und pausenlosen Verhören unterzogen.

Elser selbst, der ebenfalls in Berlin verhört und misshandelt wurde, äußerte sich laut Verhörprotokoll der Gestapo-Kommissare zum Motiv und zum moralischen Hintergrund seiner Tat: *Wenn ich gefragt werde, ob ich die von mir begangene Tat als Sünde im Sinne der protestantischen Lehre betrachte, so möchte ich sagen, im tiefen Sinne, nein! Ich glaube an ein Weiterleben der Seele nach dem Tode, und ich*

glaubte auch, durch mein ferneres Leben zu beweisen, daß ich Gutes wollte. Ich wollte ja auch durch meine Tat ein noch größeres Blutvergießen verhindern.

Nach Verhör und Folter wurde Elser nicht hingerichtet, sondern bis Februar 1945 im Konzentrationslager Sachsenhausen gefangen gehalten, allerdings in strenger Isolationshaft unter Sonderbewachung. Offenbar sollte er für einen großen Schauprozess vorgehalten werden, zu dem es dann aber nicht mehr kam. Auf allerhöchsten Befehl wurde Georg Elser, inzwischen in das KZ Dachau verlegt, am 9. April 1945 erschossen, seine Leiche verbrannt. Er wurde am gleichen Tag hingerichtet wie andere Widerstandskämpfer an anderen Orten, darunter Dietrich Bonhoeffer und Wilhelm Canaris im KZ Flossenbürg.

Gerüchte und Falschmeldungen verhinderten nach dem Krieg allerdings, dass Elser tatsächlich als Einzelkämpfer und als Exponent des Widerstandes gesehen wurde. Vielfach wurde über ihn als Handlanger des Nationalsozialismus berichtet. Erst die jahrelangen Recherchen und Medienarbeit, begonnen von Erwin Roth, Chefredakteur der Heidenheimer Zeitung, in den 1950er-Jahren, fortgeführt von Lothar Gruchman und Anton Hoch in den 1960ern, verarbeitet auch in Hör- und Fernsehspielen, ließen dem Schreiner Georg Elser die Ehre widerfahren, die ihm wie anderen Männern des Widerstands für seine Tat zukommt.

1988 wurde in Heidenheim der Georg-Elser-Arbeitskreis gegründet, in Königsbronn wurde eine Gedenkstätte mit Dauerausstellung eingerichtet, die 1998 feierlich eröffnet wurde und eine eigene Schriftenreihe über Georg Elser herausgibt, 2003 wurde eine Sonderbriefmarke mit dem Porträt Georg Elsers von 1938 aufgelegt, 2008 erschien die bislang wichtigste Biografie Elsers von Peter Steinbach und Johannes Tuchel.

Hervorgehoben werden in fast allen Berichten die schwäbischen Eigenschaften Elsers, des Schreiners und Tüftlers von der Alb, so auch von Thaddäus Troll im Buch «Preisend mit viel schönen Reden», ein Zitat, das sich auch auf den letzten Seiten des Buches von Ulrich Renz findet: *In*

Georg Elser vereinigen sich typisch schwäbische Eigenschaften: handwerkliches Können und handwerklicher Stolz, eine tiefe Abneigung gegen Unrecht und Gewalt, die Fähigkeit, in einer gleichgeschalteten Volksgemeinschaft persönlich zu handeln.

Erfreulich, dass das Leben Georg Elsers nun in einer handlichen, gut zu lesenden und informativen Ausgabe zugänglich ist. Insbesondere für den Schulunterricht dürfte das Buch sich gut eignen. *Günther Schweizer*

Eckart Conze und Sönke Lorenz (Hrsg.)

Die Herausforderung der Moderne. Adel in Südwestdeutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Viertes Symposium «Adel, Ritter, Ritterschaft vom Hochmittelalter bis zum modernen Verfassungsstaat».

(Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 67).

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2010.

144 Seiten. Pappband € 26,90.

ISBN 978-3-7995-5268-4

Gegenstand des vorliegenden Bandes sind die Beiträge zu einer Tagung, deren Programm auf Anregung und mit Förderung des St. Georgen Vereins der Württembergischen Ritterschaft e.V. vom Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen entwickelt wurde. Hintergrund ist, wie der Leiter des Instituts, Sönke Lorenz, einer der beiden Herausgeber, im Vorwort ausführt, dass die Rechte des Adels etwa im Hochmittelalter ganz andere waren als später und heute, dass dafür an der Wende zur Neuzeit ganz andere Qualitäten erforderlich waren. *Adel war folglich kein über die Zeiten stabiles Phänomen, sondern ständigem Wandel ausgesetzt.* So viel zum Titel des Buches.

Es ist bereits die vierte Tagung zum Thema «Adel», die vor dem oben geschilderten Hintergrund des Wandels durchgeführt wurde und in je einem Band der Reihe «Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde» publiziert wurde. Es geht um den Wandel durch die modernen Prozesse politischer, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Veränderungen, die